

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

ihn noch mehr von seinen heimatlichen Aufgaben ab, und als „Fata Morgana“, wie er selbst wiederholt schrieb, war und blieb in die Ferne gerückt die heißersehnte Rückkehr in die Heimat, die mittlerweile seine Eltern und die letzte Schwester in ihren Schoß aufgenommen. Die Witwe, noch die einzige Trägerin seines Namens.

Am 7. Dezember 1917 feierte seinen 80. Geburtstag Erzellenz Graf Hans Wilczek, Ehrenkomtur der „Grünen Insel“, der dem Dichter seit Jahren herzlich zugetan war; sein Festgruß als der „Insel-Traumsteiner“ an den Burgherrn von Kreuzenstein sein letzter Reim, ausgeklungen mit dem Schlußafforde, den er sich damit selbst gesungen: „Denn gute Saat habt Ihr gestreut auf Euren Lebenswegen; sie grünet noch in fernster Zeit, — der Menschheit Trost und Segen.“

Und die Worte der auch in Druck erschienenen Festrede, gehalten von Dr. A. Nicoladoni zur Stelzhamer-Jubiläumsfeier in Linz am 29. November 1902, gelten auch für unsern Heimatdichter:

„Solange ein Mensch lebt, er sei der größte oder der kleinste, sind wir Zeitgenossen niemals imstande, ihn richtig einzuschätzen. Wir sehen ihn als schillernde Vielheit, wir wissen, was er gestern getan hat, wir sehen, was er heute tut, wir wissen nicht, was er uns morgen sagen wird. Er ist uns keine Einheit. Er scheint uns wie ein Bild in zu greller Beleuchtung. Wir erkennen nur die Teile, nicht das Ganze. Wir sprechen von Widersprüchen, von Gegensätzen, von Unverständlichkeiten. Wir preisen den Künstler, wir nergeln an dem Menschen.“

Daß Künstler und Mensch, in einer Person vereinigt, nur eins ist, nur eins sein kann, daß alle seine Ideen und seine Taten, sein Ringen und sein Leben, seine Lust und sein Schmerz, seine Tugend und seine Sünde nur aus einer Wurzel entsprossen ist, entsprossen sein kann, das wird erst erkannt Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte, nachdem er der Erde entrückt ist. Erst dann erscheint er der Welt als ein Mikrokosmos, in dem ein Gesetz, ein Werden mit Notwendigkeit schafft und wirkt.“

Im Nachlasse befindet sich ein handschriftliches Handbuch, betitelt: „Stilleben“, wie es heißt, enthaltend Intimes aus dem Familienleben, daher nur einen flüchtigen Blick hineingeworfen, der, wie es scheint, ins Zentrum ging: „Ich bin noch nicht zur vollen Wahrheit empor gekommen; es steckt noch zu viel Lüge in mir.“

Ja, sein Forschen nach Wahrheit, die ihm die Naturbetrachtung im strebsamsten Erfassen ihres Wesens mit aller inbrünstigen Liebe als Gegenliebe aus ihren Geheimnissen offenbart, befeelt sein ganzes Naturell, das, wie er selbst schreibt, nach Gründlichkeit geht. Aber weil es gar so hupferisch von seinem Munde springt in seinen Liedeln, so entgegen das allgemeine Gefühl: hm! ein federleichtes Spiel seiner üppigen Phantasie, keine Mühe und Plage dabei. Und doch in Wahrheit: wie überaus grundhäftig erfaßt, so auch mit aller Liebesmühe gründlichst durchdacht, von allen Matern sorgfältigst gereinigt und in dieser ihrer Vollkommenheit, mit der sie die wesenhafte Wahrheit ihrer Erscheinungen zu luftiger, duftiger Darstellung bringt, liegt das Geheimnis ihrer so frohbelebenden, nachhaltigsten Wirksamkeit.

Erst schier als Sechzigjähriger, im Jahre 1910, hat er sein Bändchen „Gedichte in oberösterreichischer Mundart“ herausgegeben; laut seiner Briefe zum Großteile zurückreichend in seine Studien-, Lehr- und Wanderjahre,